Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 76 (1982)

Heft: 6

Artikel: Frauen und Macht : Ueber die Notwendigkeit, die eigene Macht uns anzueignen

Autor: Keller, Brigit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIGIT KELLER

Frauen und Macht

Ueber die Notwendigkeit, die eigene Macht uns anzueignen

Meine Verletzung, daß Frauen immer wieder als zweitrangige Menschen behandelt werden können oder in vielen Situationen wie nicht zu existieren scheinen, macht mich aufständisch. Die Unerträglichkeit von Sklavinnenhandlungen, -haltungen, -gesten, -worten läßt mich wie viele andere Frauen nach Gegenvorstellungen suchen. Ich begann in diesem Zusammenhang über das Wort MACHT nachzudenken. Wie stehe ich dazu? Was heißt es für mich? Ich habe zuerst «Macht» abgelehnt, konnte mir auch nur die als negativ erfahrene Macht vorstellen, Macht über mich, Macht über andere. Aber wenn ich Macht-haben für mich ablehne, dann verharre ich in der Opferposition, in der Ohnmacht und das will ich eindeutig nicht. Zudem wurde mir klar, daß wir uns entscheiden müssen: Wenn wir Frauen ernsthaft etwas verändern wollen in dieser Gesellschaft, dann brauchen wir Macht und wir können uns nicht darum herumdrücken. Es hängt viel davon ab, ob wir wirklich Macht WOLLEN und uns dann auch entsprechend verhalten lernen. Dies gab mir andere Impulse.

Ich begann auszuprobieren, wie das ist, wenn ich sage: «Ich will Macht.» Und es hat mir gefallen, gab mir ein gutes Gefühl. Ich habe es dann in Frauengruppen ausprobiert und jeweils nur bei wenigen einzelnen Frauen Verständnis gefunden. «Aber doch nicht Macht. Das ist negativ, macht kaputt, das ist das Mittel der andern. — Stärke, Energie, ja, das wollen wir.» Aber wem nützt unsere Ablehnung von Macht?

Jedenfalls ist diese Ablehnung zu hinterfragen. Wenn wir etwas so vehement von uns weisen, gar nicht an uns heranlassen, ungefährlichere positive Worte vorschlagen, dann muß da etwas Heißes liegen, ein Tabu, ein verschlossenes Zimmer in Ritter Blaubarts Schloß. «Wenn Du diese Türe auftust, dann ...», droht Blaubart der Gattin. Im Märchen hält sich die Frau nicht ans Verbot, und ich hoffe, wir Frauen auch nicht, aber es ist eine Drohung, die ihre Wirkung tut.

Der Mythos von der bösen mächtigen Frau

Ein Grund für die Wirkung der Drohung ist das bestehende Bild, daß Frauen, die Macht haben, böse Frauen sind. Macht wird Männern zugestanden (sie heißt dann auch «Verantwortung», «Führungsqualität» ...), Frauen nur ungern. Es widerspräche ihrem Wesen!

Der Mythos von der mächtigen bösen Frau wurde in vielen Varianten eingeprägt. Ich kann nur einiges antönen:
— Eva im Alten Testament, die Weisheit wollte und hatte — einst als Mutter alles Lebendigen verehrt, was in der matriarchalen Symbolik durchschimmert —, wird für ihre Machtposition bestraft, und ihre Situation wird verkehrt. Sie wird aus ihrem Obstgartenparadies vertrieben und ist auch noch schuld für Adams Unglück.
— Oder Pandora, die als schöne Botin zu den Menschen kommt, ihre Büchse öffnet und statt lieblicher Geschenke das Unheil herausläßt und damit Ursache für dessen immerwährende Existenz ist.

Eva und Pandora — einst Muttergöttinnen, Allesgebende, Machtvolle — werden zu Unheilsgestalten umgedeutet und diffamiert. Die böse Frau wird verächtlich gemacht, die böse Frau ist bestrafbar. Eva wurde bestraft und mit ihr alle Frauen. Die Hexen, die Macht hatten, wurden und werden verbrannt. Weibliche Terroristinnen werden vielfach als weit schlimmer geschildert denn männliche. Dies setzt sich aber auch im alltäglichen Bereich fort: Eine Frau, die befiehlt, bestimmt, kann auch heute noch Gegenstand von Witzen werden, eine, die gehorcht, ist nicht auffällig.

Mit diesen Gedanken will ich darauf verweisen, warum viele Frauen keine Macht wollen, Angst davor haben, als mächtig zu erscheinen, ihre Stärke eher verstecken, ja Schuldgefühle haben, mögliche Diffamierungen und Bestrafungen zu vermeiden suchen. Wir haben diese Drohungen und Bilder verinnerlicht. Wir wissen gut, welche Züge wir haben sollten, entwickeln dürfen, welche nicht. Natürlich wehren sich viele dagegen, aber die meisten von uns spüren die Nachwirkungen.

Aber wem dienen wir damit? *Wohl denen, die Macht wollen, die sie nicht abgeben wollen, die eine Auseinandersetzung über ihre Macht, über die Art ihrer Macht, gar nicht wollen,* die — zu «Blaubart» zurückgekehrt — ihre Greuel hinter der Tür verschließen und diese Greuel fortsetzen wollen, ohne mit uns darüber zu reden und über eine andere Machtverteilung nachzudenken.

Macht wollen, braucht noch meine ganze Energie. Opfersein braucht weniger Energie. Erleiden ist manchmal einfacher. Passivität habe ich gelernt. Ich manövriere mich selber immer wieder in Situationen hinein, wo ich jammern kann, eine Arme bin, delegiere Verantwortung, erwarte Heilung von andern oder finde die Entscheidungen und die Macht der andern doch vielfach besser. Nicht immer. Aber es ist ein Kampf, meine Konditionierung zum Opfersein zu überwinden.

Macht wollen heißt also für mich: nicht länger Opfer sein wollen. Um verständlich zu sein, möchte ich einiges verdeutlichen: Was heißt

dabei MACHT? Welche Macht will ich und wie eignen wir Frauen sie uns an? Warum bezeichne ich es im Untertitel als notwendig, uns (damit meine ich immer uns Frauen) die eigene Macht anzueignen? Und wo war denn bisher diese «eigene Macht»? Wo müssen wir sie zurückholen?

Der Vampir lebt von unserem Blut

Ich beginne mit der letzten Frage: Wo war denn bisher unsere eigene Macht? Wir wollen also nicht jemandem seine Macht wegstehlen, sondern es geht um unsere e i g e n e Macht. Ein Bild ist mir dabei sehr wichtig geworden. Ich fand es im Buch von Barbara Starrett «Ich träume weiblich»: das Bild des Vampirs. Der Vampir hat ein eigenes Leben. Er saugt das Blut des Opfers aus und bezieht daraus seine Kraft. Früher hatte ich das Gefühl, wenn ich nicht Macht will, dann gibt es weniger davon. Aber das ist eine Illusion: Es hatte nur jemand, haben viele Macht über mich, über uns. Die Macht ist nicht aufgehoben, sondern *ich stelle sie zur Verfügung.* Wenn ich zum Opfer werde, mich zum Opfer machen lasse, dann stärke ich denjenigen oder diejenige, der, oder die mich zum Opfer macht. Mein Blut nährt den Vampir. Er wirkt mit meiner Macht. Er sackte zusammen ohne diese Nahrung.

Frauen, probiert das aus im Ueberschaubaren! Drei Beispiele:

1. Ein Chef, der sich gern aufspielt, kann sich nur so lang mit Macht aufspielen, als ihr ihm diese Macht zugesteht, sie auf euch wirken läßt. Sobald sie Euch gleichgültig läßt, nicht berührt, ihr sie weder mit Wut noch mit Geduld ertragt, wird sie in sich zusammensacken, nur noch lächerlich sein.
2. Ein Beispiel von Barbara Starrett: «Ein Priester ... kann solange wirksam gegen Abtreibung wettern, als Frauen glauben, daß er ein Recht dazu hat. Wenn Frauen sich wieder die Macht aneignen, ihre eigenen Entscheidungen über Abtreibung zu treffen, predigt der Kirchenmann in einen Leerraum. Seine Macht hängt von der Uebertragung unserer Macht auf ihn ab, dadurch, daß wir glauben, dies sei richtig. Der Vampir muß sich von unserer emotionalen Kollaboration nähren. Ohne sie ist seine Macht zu Ende.»
3. Die Macht des Ehemannes oder des Freundes — woraus nährt sie sich, wenn wir ihm die Unterstützung entziehen? Ich denke jetzt nicht primär an den Mann, der die Frau schlägt, ich möchte es weiter fassen: Ich meine die Macht des Mannes, der in einer Beziehung m e h r bestimmt als die Frau, der über uns urteilt, der in einer Beziehung die *Bedingungen* stellt, und wir nehmen sie oft wie selbstverständlich an, akzeptieren sie, sind daran gewöhnt, *wie wenn er wirklich mehr zu sagen hätte als wir.* Wie kann er sich aber weiterhin überlegen

fühlen, wenn wir ihn darin nicht mehr unterstützen? Wenn wir ihn nicht mehr als überlegen empfinden und ihm dies auch nicht vorspielen, auch nicht, um für uns etwas herauszuholen (zum Beispiel seine Sympathie, Liebe, Hilfe)? Wie kann ein Mann weiterhin den starken Mann spielen, wenn nicht Frauen ihm dabei helfen, wenn sie nicht mehr seine wunden Stellen zudecken, vor ihm und der Oeffentlichkeit kaschieren, wenn sie sich nicht mehr davor fürchten, sein Selbstbewußtsein zu stören?

Es ist für uns bei dieser Art Vampir am schwierigsten und heikelsten: Wie gehen wir mit dem Vampirverhalten der Männer um, die wir lieben? Und es kann ja für eine Frau auch sehr gefährlich werden, dem Mann Macht zu entziehen. Er kann dann in seiner Kränkung und der ungewohnten Situation seine Macht herauskehren, und sie ist im Gegensatz zur unseren abgestützt — durch Gesetze, Geld, Muskeln, öffentliche Meinung. Er kann uns fühlen lassen, wie schwierig es ist, dem Vampir zu entkommen, das Muster zu durchbrechen, neue Spuren zu ziehen.

Es ist kein Spiel, das wir leichtfertig spielen wollen. Wir müssen ein klares Ziel haben und verbündete Frauen, wenn wir Neues experimentieren. Wir wollen nicht aus Neugier und allein das Zimmer von Blaubart aufschließen. Wir wollen ja leben.

«Das Geheimnis der Macht des Mannes ist der Tod»

Macht nicht mehr dem Vampir abgeben, sondern für uns einsetzen lernen, ist nicht einfach und braucht viel Mut. Es ist aber dringlich, lebensnotwendig. Frauen haben ja für sich Macht nicht nur abgelehnt, weil s i e nicht als bös und bedrohlich gelten wollen, sondern a u c h, weil wir das böse, bedrohliche Gesicht der herrschenden Macht erfahren und fürchten. Warum hat der Mann, Blaubart, das Verbot aufgestellt, das verschlossene Zimmer zu öffnen und warum hat nur e r die Schlüsselgewalt? Annemarie Dross gibt in «Weiblich-Männlich, Kulturgeschichtliche Spuren einer verdrängten Weiblichkeit» eine eindrückliche Antwort: «Der Gemahl auf Reisen, die Frau geht durchs Haus. Die letzte Kammer birgt das Geheimnis seiner Macht. Und wenn sie es entdeckt, so muß sie sterben. Das Geheimnis der Macht des Mannes ist der TOD, die zerstückelten Leiber seiner Frauen, der Boden voller Blut.»

Mich hat das Märchen als Kind gepackt und jetzt erneut. Ich weiß, daß es vielschichtiger ist, als ich es jetzt brauche. Aber für mich hat es Evidenz, nicht für Blaubart als einzelnen Gemahl, sondern für patriarchale Macht überhaupt: «Das Geheimnis der Macht des Mannes ist der Tod.»

Wenn wir unsere Augen und Sinne offenhalten, dann spüren wir, erfahren wir die tödliche Tendenz in der herrschenden und uns beherrschenden Macht. Und es ist wichtig, nicht zu trennen: die Macht, die wir persönlich erfahren, die Frauen angetan wird, und die weltweite Macht. Sie bedingen und unterstützen sich gegenseitig. Mary Daly spricht von der «höchst unheiligen Dreifaltigkeit: *Vergewaltigung, Völkermord und Krieg.* Sexismus zeugt Rassismus. Frauenmord zeugt Völkermord, denn Sexismus (sexuelle Gewalt gegen Frauen) ist der gesellschaftliche Nährboden für die Verdinglichung 'des Anderen'» (in: Frauenoffensive, Januar 1978).

Die Richtung der patriarchalischen Macht ist tödlich. Und überall, wo sie ausgeübt wird, stehen Männer an erster Stelle. Aber Frauen spielen auch ihren Teil mit. Wir können uns deshalb nicht draußen halten und in Anschuldigungen erschöpfen. «Die bestehenden Formen sind in männlichem Besitz und werden von Männern gehandhabt. Frauen pflegen zumeist die Maschinerie und kehren den Abfall weg. Manchmal sind sie die Maschinerie und der Abfall. Die Macht wird von Männern gehalten, gelenkt, projiziert und bewegt sich auf eine Götterdämmerung der Zerstörung und Auslöschung hin. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß wir dies wissen» (Starrett).

Wie verhalten wir uns zu dieser tödlichen Macht? Sind wir keine Gegenkraft, dann pflegen wir die Maschinerie, nähren den Vampir. Aber sicher wollen wir nicht d i e s e Todesmacht für uns, sonst setzen wir sie ja gleich fort. Wie gelingt uns Abkehr vom dualistischen gegnerschaftlichen Begriff der Macht, wie definieren wir Macht anders und brauchen sie auch anders?

Welche Macht wollen wir?

Mir gefällt und entspricht die Definition von Mary Daly: «Der revolutionären Frauenbewegung geht es nicht einfach um Gleichstellung innerhalb einer patriarchalischen Gesellschaft. Es geht um *Macht* und um eine Neudefinierung der Macht. — Innerhalb des Patriarchats wird Macht im allgemeinen als Macht *über* Menschen, Umwelt, Dinge verstanden. Von den bewußtwerdenden Frauen wird Macht erlebt als *Macht* des für uns und füreinander *Lebendigseins,* indem wir unser wirkliches Sein durchsetzen gegen die uns im Patriarchat verordnete verfremdete Identität (Nicht-Sein)» (in: Frauenoffensive, Januar 1978).

Also Macht füreinander, nicht primär gegen etwas, Macht für u n s, nicht für die Todesmaschinerie. Mir gefällt diese Machtdefinition sehr. Ich hoffe, es gelinge uns auch immer mehr oder immer wieder, sie zu konkretisieren. Ich kann mir auch wirklich eine Macht, die nicht zerstörerisch ist, vorstellen, und dieser will ich zum Kommen verhelfen,

indem ich meine, unsere Macht nicht länger gedankenlos verschenke. Aber die aufs Lebendigsein und Miteinandersein ausgerichtete Tendenz dieser Macht darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihre Durchsetzung ein harter Kampf ist und sein wird. Und daß uns nichts geschenkt wird. Unsere Macht uns aneignen, fordert unsere ganze Leidenschaft, Energie, Kraft. Ich träume ja nicht von einer befreiten Fraueninsel im patriarchalischen Meer, sondern will einbrechen ins Bestehende und Forderungen stellen in der jetzigen Gesellschaft. Wir wollen kein erträgliches Arrangement, sondern kein Patriarchat mehr.

Noch etwas müssen wir uns vornehmen. Die Auseinandersetzung mit der herrschenden Macht ist wichtig. Wir müssen sie auch analysieren. Aber wir sollten nicht Jahrzehnte mit dieser Arbeit verbringen, denn sonst verschenken wir nochmals unsere Energie und unsere Gefühle dem Patriarchat, nähren auch so den Vampir und geben ihm Macht. «Statt dessen sollten wir unsere Gedanken von ihm zurückziehen, wann immer möglich, uns unsere Macht aneignen, und sie positiv für uns einsetzen» (Starrett).

Wir wollen also nicht vor Blaubarts letzter Kammer vor Schreck erstarren oder wahnsinnig werden oder resignieren. Dann hätte ja seine Macht endgültig über uns gesiegt. Mir kommt auch Lots Weib aus dem Alten Testament in den Sinn, das auf die Schrecken starrte und zur Salzsäule wurde. Und ich habe jetzt begriffen, warum sie nicht hätte zurückschauen sollen und daß dies ein guter Rat war: sie konnte sich nicht lösen vom Schrecken, von der Katastrophe, sie ist darin erstarrt, verlor die Möglichkeit zum Leben, zum Weitergehen, konnte keine Zukunft mehr beanspruchen.

Macht des für uns und füreinander Lebendigseins heißt, daß wir Wege suchen, uns mit andern Frauen verbünden, daß wir den Schrecken zwar kennen, aber hinter uns lassen — weder durch Akzeptieren noch durch Resignation uns von der VISION abbringen lassen, daß NEUES, daß andere Macht möglich ist.

Wie uns diese Macht aneignen?

Ich möchte sieben Machtmittel aufzählen, die sich weitgehend aus dem bisher Geschriebenen ableiten lassen:

1. Ein Machtmittel ist, Macht zu wollen. Der Entscheid dafür ist wichtig. «Um etwas Größeres zu tun, braucht man erst mal Mut, etwas Größeres zu wollen . . . nichts erbringt nichts» (Irmtraud Morgner).

2. Macht und machen haben keinen etymologischen, aber einen Erfahrungszusammenhang. Im Machen erfahren wir uns als mächtig. Im Erfahren, wie gut der Widerstand tut, wie wir uns darin lebendig fühlen (in diversesten Aktionen, Spielen), werden Kräfte frei, wird

Macht spürbar. Die Passivität ist der Widersacher der Frauen. «Nicht Ohnmacht ist Gegenteil von Macht, sondern Passivität» (Starrett).
3. Wir dürfen den *Vampir nicht mehr nähren,* sondern wir müssen die Machtabgabe verweigern und die Macht zu uns zurückfließen lassen.
4. Ein wichtiges Machtmittel ist, *klare Visionen zu haben.* Rosemary L. Rodewald beschreibt in «Magie, Heilen und Menstruation» die «Klarheit der Vision» als eine der wesentlichen Machtquellen: «Euer Ziel muß klar sein, Eure Vision ungetrübt. So lautet das erste Prinzip der Macht. Später auf unserer Fahrt werdet Ihr merken, daß nur glasklare Gedanken und nur ganz eindeutige Zielsetzungen erfolgreich sind.»
5. Uns schwächt immer wieder, wenn wir uns als klein, als weniger erleben. Wir eignen uns Macht an, wenn wir die lang erklärte Ueberlegenheit des Mannes ausgerottet haben, wenn wir *die Inferiorität der Frauen wirklich überwunden haben* und zwar in jeder Beziehung: im Denken, Fühlen, in unserer Sprache, in der Beziehung zu unserem Körper, in Liebesbeziehungen und Oeffentlichkeit, in den politischen Arbeiten, den Forderungen für gleiche Arbeitsmöglichkeiten, gleichen Lohn, gleiche Rechte . . .
6. Wir sollten uns nicht sehr dagegen wehren, *ein «böses» Weib zu sein.* Mary Daly schreibt positiv von «hags», «crones», «spinsters», Robin Morgan nennt sich «monster». Die Frauenbewegung hat sich die Bezeichnung «Hexe» in den letzten zwölf Jahren positiv angeeignet. Wir wollen verlernen, uns zu entschuldigen oder zu erschrecken, wenn wir den Bildern nicht mehr entsprechen. Wir müssen auch in dieser Beziehung unsere Möglichkeiten ausweiten, die Vieldimensionalität einer alten-häßlichen-bösen-lebendigen Frau sehen und fühlen lernen.
7. Wir müssen *unseren innerlichen Glauben an unsere Macht verändern* und das sogenannte «schwache Geschlecht» in vielen täglichen Dingen überwinden. Wir nehmen den Kampf mit dem Mythos von der schwachen Frau auf, einen Kampf mit dem Drachen, aber lebendigmachend.
«Wenn wir uns selbst als mächtig wahrnehmen, wenn wir an diese Macht glauben, eignen wir uns die Macht in uns an» (Starrett). Frauen sagt jetzt: «Ich bin mächtig und kann Wirklichkeit verändern», und das täglich ein paarmal. Dieser Zauberspruch wird nicht wirkungslos bleiben!

Träumt eine(r) allein, so ist es nur ein Traum. Träumen viele gemeinsam, so ist es der Anfang von etwas Neuem.
(Brasilianisches Sprichwort)